

# Baldiger Entschluß im Weltsprache-Problem?

Von Major Tanner

"Zwei und eine halbe Million Dollar für den Weltsprache-Gedanken gespendet" strahlt es fett und gesperrt vom Leitartikel einer großen und kleinen Blätter der ganzen Welt, von vielen der größten rot umrandet und mit dem Bild des Stifters im Lorbeerkranz versehen, ein weltanschaulicher Passadenstoss, ein mächtig zündender Blitz, ein geliebter Faroschrei darüber. -- Sollte man meinen! Ach, nein!, ganz diakret, links unten in der Ecke unter "Kleine Chronik", auf wenigen Zeilen und ohne jeglichen Kommentar bringt die größte Schweizerzeitung des Tag-Telegramm "Eine Spende für den Weltsprache-Gedanken" laut Meldung der nordamerikanischen Presse. Niemand ist bei mir zur Tür hereingestürzt, Keiner hat mich am Telefon aufgedrängt, der "Sund"-Ausstreuer hat mich nicht angerempelt, am Bahnhof haben sie keine ~~Wartschleusen~~ nicht "Ecks-  
Trabblatt" gerufen, nirgends ein Auflauf, keine Flaggen, kein Feuerwerk und keine Glocken. -- Ja-ja, es sind keine hunderttausend Russen gefangen worden, keine zwanzig Flieger abgeschossen, es gab kein Eisenbahnunglück, kein Erdbeben, niemand hat eine Bank geplündert, vierundzwanzig Frauen ge-  
schoßt oder einen Putsch versucht; nicht einmal ein neuer Motorradreord wurde aufgestellt, kein Fußballmatch gewonnen und es hat kein Schweizer den "großen" Neger im Boxen outgenockt. Nun also!? -- Nur ferne drüben über den großen Wasser hat eine Frau "sich bereit erklärt, einen Fonds von 2,500,000 Dollar für die Propaganda des Weltsprachegedankens zu begründen". Wer ist unsere Presse.

Über die Notwendigkeit einer einzigen allgemeinen Hilfsprache für die Menschheit zu heute noch streiten zu wollen, bedeutet, sich in den Augen jedes Gebildeten lächerlich machen. Die Wünschbarkeit ihrer baldigen Schaffung fühlen die Menschenfreunde nicht allein, sondern auch alle mit rechnende Leute in Handel, Wandel und Verkehr überall auf der Erde. In Zeitalter der Großflugschiffe, der drahtlosen Telephonie, der drahtlosen Bildübertragung, des Farbenfilms und des Völkerbunds ist die Proklamation der Weltsprache dringendste Angelegenheit der Kulturträger geworden. Für dieses hohe Ziel wirksame Mittel zur Verfügung gestellt zu haben, bedeutet einen gewaltigen Schritt nach vorn, vielleicht den entscheidenden und gereicht der Geberin zur unsterblichen Ehre.

"Die Spenderin, Frau Dave H. Morris, geborene Alice Vanderbilt, ist Vorstandsmitglied der Association für die internationale Hilfsprache der Vereinigten Staaten von Amerika (also einer nationalen Vereinigung), die sie sich zur Aufgabe gesetzt hat, das Weltsprachenproblem objektiv zu prüfen und zu einer baldigen Lösung zu führen. (In Europa verfolgt diesen Zweck der "Verband für die Schaffung eines Weltspracheamtes", der seinen Sitz in Bern hat.)"

In den Kreisen der Anhänger und Förderer einer Weltsprache wird sich angesichts des plötzlich auftauchenden zum Aufleuchten gekommenen großen amerikanischen Goldklumpens, mit dem sich wirklich etwas Durchschlagendes vollbringen läßt, neues Leben entfalten. Manche Hoffnung wird sich steigern, manche Befürchtung auftauchen, an Wünschen fehlt es nirgends, doch bezweigen überall an Geld, natürlich auch beim Verband in Bern. Es ist daher wohl der Augenblick gekommen, wieder einmal rück- und ausblickend uns zu fragen, wo wir heute stehen, da einerseits der Radiosprachverkehr nach einem allgemeinen Lautverkehrsmittel für die Welt schreitet und anderseits eine erhebende Frau 1 1/2 Millionen Schweizerfranken für die Verwirklichung des Gedankens zur Verfügung stellt.

Der Weltspracheprojekte sind Dutzende. Von vor Esperanto war, wollen wir hier gar nicht reden. Die Esperantisten, numerisch weitmas die stärksten

tagen seit gestern zum 16. Male international in Wien, seit heute in Luxemburg die jüngeren, an Zahl schwächeren, aber zähen Idisten zum 4. Mal. Zuversichtlich schreitet Dr. Saussure (Antido) mit der kleinen Gemeinde seines Esperantido-Kompromisses weiter, zähe und unverdrossen behauptet die lateinische (fast grammatikloses Latein der ungebeugten Wörter) Academia pro Interlingua des Dr. Peano in Turin ihre ernste Stellung. Daneben bestehen zahlreiche Varianten der Interlingua und einige durchaus fremdartig aussehende, an Volapük und ähnliche Unmöglichkeiten erinnernde Vorschläge und Systeme. Die westliche Welt beansprucht die Lösung nach ihrem Gusto, die östliche folgt ihr in anerkennenswerter Anspruchseligkeit. Sie stellt sich damit bewusst oder nicht auf dem allgemeinen Boden von Interlingua, d.h. sie anerkennt ohne Einrede die kulturelle Vorherrschaft des Graeco-Lateinischen, auf welchem Interlingua fuset. Die Orientalen sind hier also wohl die Objektiven, wir ändern bei allen mindestens eine Spur Subjektivität mit. Jedem, der um sich bei der Ohren hat, zu hören, und ich wage zu sagen, eine Sprachseele sein eigen nennt, wird mit uns zugunsten eines einheitlichen Vokabulars für also für ein möglichst reines Stammwörterbuch sein müssen und alle Kaderwelsche ablehnen. Dass ~~Ausweis~~ dieses Wörterbuch nur die griechisch-lateinischen Stämme zur Grundlage haben kann, die alle moderne Kultur bei allen Nationen durchdrungen haben, ist klar. Interlingua klingt wundervoll, ist sozusagen jedermann sofort verständlich und bietet die eine geforderte Basis. Der ~~Erfinder~~ Schöpfer des Esperanto wollte viele entgegenkommen und schuf eben eine Sprache mit Stammwörtern aus gar mancher Herren Länder, ~~aber~~ ein in der Hauptsache romanisch klingende mit viel Fremdem durchsetztes, oft unerträgliches Sprachklänge, das man sich je schliesslich aus allerlei Gründen auch verlieben kann, wie in eine Frau mit etlichen Schönheitsfehlern, an die man sich langsam gewöhnt. Aber auch andere ~~Uns~~ Fehler haften dem verdienstvollen, im Skelett gut erdachten Werk Zamenhofs an. Wir nennen nur die verkehrten widrigen Akzentbuchstaben und Klänge wie "techiuj tinj kinj" (alle diejenigen welche). (Man stelle sich solche Lautbilder am Radiohörrohr vor. Das Unhaltbare dieser Zustände fühlten viele der feurigsten Anhänger Weltsprachgedankens und im Grossenganzem Freunde des Esperanto sofort heraus und verlangten schleunigst Abhilfe. (Wir werden später sehen, halb die orthodoxen Jünger Zamenhofs selbst den Meister zu bewegen wussten, seine eigenen Reformvorschläge fallen zu lassen und somit Esperanto heute noch am Fundamente als einem Dogma hängt.) So entstand das Reformesperanto Ido, ein unbestreitbarer grosser Fortschritt. Hier wurde der Forderung nach lateinischer Basis etwas Rechnung getragen, wagte es die Reformatoren nicht, ganze Arbeit zu machen. Auch sonst ist Ido noch mit einigen Mängeln behaftet, die bei gutem Willen leicht zu beheben wären. Antido (Verfasser des Esperantido) fand Ido zu logisch (!) und schuf sein Zwischending, ein wenig verändertes Esperanto. Die Academia pro Interlingua lässt jeden auf seine Weise selig werden, da sie eine Forschungstätte sein will und ist. Herr Professor Peano noch ein prächtiges "Latino sine flexione", dem eine strenge logische Grammatik zu wünschen wäre, da sich niemand der Errungenschaften des Ido (esperantistischen Grundgedanken) mehr begeben wollen wird. Uns scheint die Lösung nach allem bisher Geleisteten und Erfahrenen nicht schwierig. Wir betrachten sie als auf einem Ausgleich zwischen Interlingua und Ido liegend.

Der Hauptgrund für den heutigen Zustand der Zersplitterung liegt materiellen Interessen. Die Pioniere haben in ihren Versuchen viel gelitten. Die ~~versteht~~ Verfasser und Verleger wehren sich dagegen, ihre Werke Makulatur werden zu lassen. Ähnliche Gefühle hegen Lehrer. ~~Es~~ können die Jünger des einen und anderen Systems mit ihrer Liebe zur Sache, dem Kult von Traditionen und Personen, der Kampflust, der Frohen der Zahl der Samisondani, an der Machtstellung der Union und nicht zuletzt vielfach Mangel an Sachlichkeit und Verständnis für das wahre der Idee.

So kam der Verband für die Schaffung eines Weltsprachamtes in zustande, so der amerikanische oben genannte Bund, so wussten wir um

wiederholt an den Bundesrat und wurde der Völkerbund mit der Frage be-  
 traut. Unser Bundesrat hat sich ablehnend verhalten. Der Völkerbund hat  
 eine Kommission eingesetzt, die glücklicherweise noch keine Entscheidung  
 oder Wahl getroffen hat. Es ist also alles noch im Fluss. Wer weiss aber  
 wie weit die International Auxiliary Language Association in the U.S.A.  
 mit ihren Plänen schon ist? Es ist anzunehmen, dass der rührige Herr  
 Dr. Cottrell, der vor drei Jahren sowohl den Prager Esperantisten-als der  
 Wiener Idistenkongress besuchte und ehrlich nach der besten Lösung sucht  
 natürlich auch die Interlingua kennt, an der zumindest geistigen Anregung  
 der Spende nicht ganz unbeteiligt ist und schon ein Programm in grösserem  
 Zügen bereit hat. Voraussichtlich fällt dabei auch etwas für die Pionier  
 ab, so dass sie die "Makulatur" besser verschmerzen können. Mancher hätte  
 es verdient. Wenn es ans Empfangen geht, werden sich aber auch solche  
 melden, die längst die Flinte ins Korn warfen. Anzeichen sind vorhanden.  
 Sicher ist, dass die Schweiz in der Frage der Weltsprache ihre Rolle ver-  
 passt hat. Noch ist zwar Polen nicht verloren, denn ein Internationales  
 Weltspracheamt hat nicht nur Arbeit bis zum Augenblick der Proklamation  
 der Sprache, sondern auf immer. Was heute an Material vorhanden ist,  
 kann nur als Notbehelf gewertet werden. Die Sprache entwickelt sich mit  
 unserem Werden. Sie kommt nie zum Stillstand. Und sie muss so reich und  
 im Aufbau exakt, in der Ausdrucksmöglichkeit so logisch und differenziert  
 sein, dass sie nicht nur dem gewöhnlichen Verkehr auf Reisen, in Handel  
 und Industrie, in Technik und Wissenschaft genügt, sondern die leisesten  
 Schwingungen des Gefühls, des dichterischen Gestaltens treu zum Ausdruck  
 zu bringen vermag. Das erst ist die Weltsprache. Die weniger verlangen,  
 sind barbaren.

War unser viersprachiges Land nicht prädestiniert als Wiege und  
 Lebensort des Weltspracheamts, um nicht zu sagen, verpflichtet, sich  
 dieser Aufgabe mit aller Kraft zu widmen? Werden wir doch so viel von  
 unserer Mission! Bezieht sich diese etwa nur auf den Hotelbau? Werden  
 die amerikanischen Millionen vermögen, bei uns die Schlüfer zu wecken  
 und an verantwortlicher Stelle zu beweisen, dass doch etwas an dem Ding  
 sein muss? Meglio tardi che mai. Bei der Schaffung einer Weltsprache  
 schleichen sich allzuleicht "völkische" Motive und Argumente ein.  
 Diese Gefahren sind wohl am geringsten bei Amerika und der Schweiz. Viel  
 leicht eröffnet dieser günstige Umstand

bietet die Grundlage zu einem unver-  
 züglichen gedeiblichen Zusammenarbeiten zwischen New York und Bern.  
 Es wäre sehr zu wünschen.